

# «Balance zwischen Leistung, Qualität und Kosten»

**Mehr Tempo von der Politik.** Das fordert Fritz Britt, Direktor von **santésuisse**, dem Verband der Schweizer Krankenversicherer. Seine Kritik: Zu viel Ideologie verhindert Lösungen zum Wohl der Versicherten.



santésuisse-Direktor Fritz Britt. Im Hintergrund Kuppel und Türme der St. Ursenkathedrale in Solothurn, dem Sitz von santésuisse.

In unserem Gespräch verlangt Fritz Britt aber nicht nur mehr Tempo von der Politik, sondern auch mehr Druck auf die Preise.

## **Fritz Britt, was haben die Visana-Versicherten von santésuisse?**

Wir sind das politische Sprachrohr der Krankenversicherer und damit auch der Versicherten. Wir setzen uns ein für eine gesunde Balance zwischen den Kosten, der Qualität und der erbrachten Leistung.

## **Diese Balance ist gegenwärtig etwas schief.**

Unser Gesundheitswesen verfügt über eine hohe Qualität. Daran müssen wir festhalten. Wir müssen aber nicht nur an diese Qualität glauben, sondern sie auch darstellen und messen können. Schief ist das Preis-Leistungs-Verhältnis. Aufgrund von falsch gesetzten Anreizen werden Prämien- wie Steuergelder nicht optimal eingesetzt. Hier besteht Handlungsbedarf.

## **Wo konkret?**

Wir müssen einen stärkeren Druck auf die Preise ausüben – bei den Spitälern, der Pflege, den Spezial-

ärzten und den Medikamenten. In dieser Reihenfolge. Im Mittelpunkt müssen aber der Versicherte und seine medizinische Versorgung stehen.

## **Mehr Tempo**

### **Sie sind unzufrieden mit der Politik?**

Die wichtigsten Projekte sind auf dem Tisch. Was aber zulegen muss, ist das Tempo. Vieles dauert zu lange. Anstelle der ideologischen Diskussion über Staatssystem oder Markt täte man in der Politik gut daran, die anstehenden Probleme zu lösen.

## **Mehr Druck bedeutet mehr Verhandlungsspielraum?**

Ganz klar. Wenn ein Spital weniger Qualität erbringt als andere Spitäler, dann soll der Preis tiefer sein, auch beim Arzt. Der Vertragszwang, welcher die Krankenversicherer zur Zusammenarbeit mit allen Leistungserbringern – also Spitälern, Heimen, Ärzten etc. – zwingt, ist absurd.

## **Warum?**

Nirgendwo sonst gibt es einen Berufsstand, der automatisch bei Aufnahme der Geschäftstätigkeit eine Abnahmegarantie hat, auch nicht in anderen europäischen Gesundheitssystemen. Die Versicherten und Krankenversicherer wollen primär die freie Wahl ihres Leistungserbringers und sind mündig genug zu entscheiden, mit wem sie einen Vertrag abschliessen wollen und mit wem nicht. Ausschlaggebend muss allein die Qualität der erbrachten Leistungen sein.

## **«Vom Leistungs- zum Wohlfühlsporler»**

In Bezug auf seine Gesundheit zählt Fritz Britt auf die reiche Erfahrung mit seinem Körper. «Als ehemaliger Leistungssportler habe ich gelernt, wie ich meinem Körper Gutes tun kann. Wo es heute Möglichkeiten zur Bewegung gibt, packe ich diese.» Unabhängig davon, ob jemand gesund, dick oder dünn ist, empfiehlt Britt, dieses Bewusstsein zu fördern. Für den «Wintermenschen» Britt heisst das vor allem Ski fahren und Joggen. Bewegung und Sport müssten Freude machen. Das gelte im Übrigen auch fürs Essen.

## **Vielseitige Erfahrungen**

Der Direktor von santésuisse, Fritz Britt, verfügt – nach einem abgeschlossenen Studium der Jurisprudenz – über eine vielfältige Berufserfahrung. Als ehemaliger Manager bei den Pharmafirmen Roche und Novartis kennt er die Anliegen der Wirtschaft genauso wie diejenigen des Bundes: Von 1977 bis 2004 leitete er die Hauptabteilung Kranken- und Unfallversicherung im damaligen Bundesamt für Sozialversicherung. Eine seiner Hauptaufgaben sieht Britt denn auch im «Ausbalancieren der Interessen». Unser Gesundheitssystem müsse gezielt optimiert werden, damit «endlich wieder Ruhe einkehrt».

## **Zu viel Geld für Leerläufe**

### **Zahlen wir zu viel?**

Wir zahlen schon zu viel für die gute Leistung, definitiv zu viel aber für Mittelmässigkeit und Leerläufe. Wenn wir das korrigieren, dann kommt dies den Versicherten, aber auch den Ärzten und Spitalern zugute.

## **Zum Preis einer schlechteren Versorgung?**

Im Gegenteil. Die medizinische Versorgung verbessert sich. Wenn wir beispielsweise kleine Spitäler zusammenlegen und Kompetenzzentren schaffen, dann wird in der Folge das grössere Spital mehr komplexe Behandlungen durchführen. Dies steigert erwiesenermassen die Qualität.

## **Was können wir vom Ausland lernen?**

Dass unser System, wenn wir es optimieren, gut ist. Schauen Sie: Schweden hat heute lange Wartelisten für notwendige Eingriffe, in Dänemark sind die Gesundheitsleistungen rationiert, in England sind Ärzte und Pflegepersonal ebenso knapp wie Krankenhausbetten, und in Holland wissen die Leute vor lauter Reformen gar nicht mehr, ob ihr System nun gut oder schlecht ist. Wir dürfen uns nicht durch falschen politischen Aktivismus die Sozialsysteme kaputt machen lassen.

## **Interview:**

**Christian Beusch**

**Leiter Unternehmenskommunikation**